

55. Der Schutzengel.

Im Gebirge lebte eine arme Witwe, die von mancher Sorge für sich und ihren Knaben Wilhelm bedrängt ward. Aber der Knabe war ein gutes, fröhliches Kind, sah vergnügt in den Tag hinein und wußte wenig von der Not seiner Mutter; denn die Mutter trug ihre Leiden stille mit Geduld.

Als der Knabe eines Abends heimkam, lag seine Mutter krank auf dem Bette. Da ward sein heiteres Auge trübe von Tränen, und er setzte sich zu ihr an ihr Bette, faßte ihre Hand, drückte sie an sein Herz und weinte. Und er blieb an ihrem Bette sitzen die ganze Nacht, legte ihr oft das Kopfkissen zurecht, holte ihr auch manchmal einen Trunk frischen Wassers, daß sie ihre lechzenden Lippen labe.

Aber die Nacht verging, und als der Morgen kam, war die Mutter noch nicht gesund, sondern fing an bitterlich zu weinen. Und der Knabe sagte: „Mutter, warum weinst du?“

Da sprach die Mutter: „Sonst, als ich noch gesund war, konnte ich dir noch morgens eine Suppe kochen; ich wollte gern die Schmerzen leiden und sterben; aber daß du darunter leiden mußt, das schmerzt mich am meisten.“

Da konnte er sich nicht mehr halten und lief hinaus und kniete nieder unter der Linde, die vor der Haustür stand, und die Tränen stürzten ihm aus seinen Augen, und er weinte sehr und rief: „Ach, wenn meine Mutter stirbt, dann bin ich ja ganz verlassen! Will ja gerne sterben, wenn nur meine Mutter leben bleibt und nicht mehr weint; denn Mutter ist so lieb und gut. Ach Gott! Mütterchen ist krank, mach' doch Mütterchen wieder gesund!“

So betete das Kind. Da trat ihm ein feiner Knabe entgegen mit blauen Augen und krausen Locken und goldglänzenden Flügeln. Und der fremde Knabe trug ein silbernes Körbchen und rief ihm mit holdseliger Stimme und sprach: „Komm, laß uns Beeren pflücken für deine kranke Mutter, sie wachsen gleich dort am Wäldchen!“

Und Wilhelm ging mit dem fremden Knaben hin zum nahen Wäldchen; und sie pflückten in kurzer Zeit das Körbchen voll der schönsten, reifen Erdbeeren, ob es schon noch nicht um die Erdbeerzeit war; und der fremde Knabe ließ ihm das Körbchen mit allen Erdbeeren und sprach: „Bringe diese Beeren deiner Mutter!“ und verschwand.

Wilhelm nahm das Körbchen und brachte es hinein, und seine Mutter wunderte sich über die schönen, früh gereiften Beeren, aß davon und genas zur selben Stunde von ihrer Krankheit und herzte ihren Knaben.